

Sonntag, den 13. Juli bis Donnerstag, den 17. Juli 2014
Kulturreise: Bocksbeutel, Main, Religion
Erkundungen einer Kulturlandschaft zwischen Main und Spessart

Einige Notizen

Text. Wolfgang Teichert. Fotos: Ulrike Hochrieser-Aurisch und Johanna von Wedel



Was wohl ist das Lebensgefühl des Barock? Auf der einen Seit...

Ankommen am Sonntag mit Bahn, Bus und PKW: In den Fasskeller unter dem Hotel. Begrüßung mit einem sehr kühlen und sehr jungen „Ehrenfelser“. Bocksbeutel aus eigener Kellerei. Dr. Joseph Deppisch, eigentlich gelernter Physiker und Gehirnforscher führt ein in die Etymologie des „Bocksbeutel“.

Bis heute sei nicht genau geklärt, wo diese eigenartig geformte Flasche und der Name seinen Ursprung hat. Behälter mit ähnlicher Form werden und wurden schon seit einigen Jahrtausenden in den verschiedensten Kulturkreisen dieser Welt verwendet. Gefäße in Bocksbeutelform, ob aus Ton, Holz, Leder oder Glas gefertigt, waren in der Vergangenheit sehr populär und dienten als Feld und Pilgerflaschen. Die ursprüngliche Kugelflasche wurde dabei der leichteren Handhabbarkeit wegen abgeflacht und oft mit einem oder zwei Henkeln versehen. Allerdings sei ausgerechnet in Franken eine der ältesten Flachkugelflaschen überhaupt gefunden worden. Dieser keltische Urahn des Bocksbeutels sei bei Wenigumstadt, einer kleinen fränkischen Stadt ausgegraben und sei heute im Mainfränkischen Museum in Würzburg zu sehen. Das kleine, kugelige Tongefäß werde auf ungefähr 1400 v. Chr. datiert. Die Flasche sähe so aus wie der Hodensack eines Bockes. Er heiße demzufolge Bocksbeutel. So zumindest Volksmund. Für Menschen, denen diese Erklärung nicht einleuchte gäbe es andere Deutungen. Eine Geschichte besage, dass die Benediktinerinnen von Ochsenfurt und Kitzingen bereits im 7. Jahrhundert Wein anbauten. Weiterhin aber auch, dass sie anstatt heiliger Schriften, den Heiligen Geist in Form von Wein in ihren "Booksbüdeln" (Buchbeuteln) mit sich trugen(die katholische Deutung). Ein anderer Deutungsversuch meint den Bocksbeutel im Althochdeutschen "Buggesbüdel" (Bugges = Buchsbaum, einem Behältnis aus Buchsbaumholz also) wieder zu finden. Gelegentlich wurde der Bocksbeutel auch vom "Bugsbeutel" abge-

leitet. Einer Tragflasche, die an einem Gurt am Bug befestigt wurde. Nachdem aber abgesehen vom Beutel auch der Bock als Ganzes schon seit Urzeiten im Zusammenhang mit dem Wein in Erscheinung tritt, ist die volkstümliche Erklärung des Bocksbeutels immer noch die wahrscheinlichste.

Abends dann die Kostprobe im Weinhaus Anker. Motto: Die „Genialität der Einfachheit“. Zu Tisch baten Küchenchef - Bernhard Lermann, Restaurantleiter Uwe Dinges und Sous-Chef Michael Weidner. Sie servierten so schöne Sachen wie Gazpacho „mit mariniertem Rindertatar, Tomatenreis, Rotschalengarnele, Tomate à la provençale. Pochierte Ballotine vom Zander*, Sauce Nantua, Coq au Vin blanc, Französisches Freilandhuhn in Riesling-Sauce, hausgemachte Nudeln, ½ Perlzwiebel, ½ Speck, ½ Pilze und Rosa gebratene Keule vom Spessart-Reh. Speck, ½ Sellerie-Kräuter-Crème, Samosa von Junglauch, Apfel und Kartoffel. Wolfgang Teichert hatte den Koch ein Jahr zuvor den als „Meister der Reduktion“ beschrieben, weil er so großartige Saucen macht.

Beginn eines barocken Lebensgefühls?

Jedenfalls wurden die Nahrungsmittel aus der Region geholt. Aber wer weiß schon, was Ballotines sind, diese kleinen „Bällchen“ in Zander gerollt; diesmal warm serviert mit einer passenden Sauce als Vorspeise. Vom Weissburgunder trocken, dem Retzbacher Benedictusberg (Christine Pröstler) nicht zu reden, duftig, würzig, gut für diesen heiteren Sommerabend.

Montag 14. Juli 2014 dann Beginn mit einem Wolkengedicht von Enzensberger, jeden Tag ein Vers.

*So wie sie auftauchen, über Nacht
oder aus heiterem Himmel,
kann man kaum behaupten,
dass sie geboren werden.
So wie sie unmerklich vergehen,
haben sie keine Ahnung vom Sterben.
Ihrer Vergänglichkeit kann sowieso
keiner das Wasser reichen.*

*Majestätisch einsam und weiß
steigen sie auf vor seidigem Blau,
oder drängeln sich aneinander
wie frierende Tiere, kollektiv
und dumpf, ballen sich tintig
zu elektrischen Katastrophen,
dröhnen, leuchten, ungerührt,
hageln und schütten sich aus.*

*Dann wieder prahlen sie
mit eitlen Künsten, verfärben sich,
öffnen alles, was fest ist, nach.
Ein Spiel ist ihre Geschichte,
unblutig, älter als unsre.
Historiker, Henker und Ärzte
brauchen sie nicht, kommen aus
ohne Häuptlinge, ohne Schlachten.*

*Ihre hohen Wanderungen
sind ruhig und unaufhaltsam.
Es kümmert sie nichts.
Wahrscheinlich glauben sie
an die Auferstehung, gedankenlos
glücklich wie ich, der ihnen
auf dem Rücken liegend
eine Weile lang zusieht.*

Henning v. Wedel führt ein in die **Geschichte des Mains**, diesem mäandernden Fluss, der die Schifffahrt so schwer gemacht hat. Der Name sei keltischen Ursprungs. Sie nannten den Fluss Mei, Moin oder Mogin. Das soll einfach Wasser bedeuten. Der Name Meyn erschien erstmals im 14. Jahrhundert. Er ist mit 524 km der längste, rechte Nebenfluss des Rheins und er ist der einzige Fluss in Deutschland, der nicht nach Norden läuft, sondern von Osten nach Westen. 805 Meter Höhenunterschied muss er überwinden, bevor er bei Mainz in den Rhein mündet. In zahlreichen Schlingen strömt der Main durch eine Auenlandschaft über Bamberg nach Schweinfurt, wo er nach Süden abknickt, dann an der Stadt Volkach vorbeifließt. Dort werden wir später die barocke Wallfahrtskirche Maria im Weingarten besuchen. In Ochsenfurt macht der Main einen scharfen Knick nach Norden, schaut sich die Stadt Würzburg mit der Festung Marienberg an und strömt durch die alte Mainbrücke in Richtung Gemünden und zu uns nach Marktheidenfeld. Und hier beginnt das Mainviereck. Als Eckpunkte des nach Norden offenen Vierecks kann man die Städte Gemünden, Wertheim, auch Marktheidenfeld und Miltenberg und Aschaffenburg ansehen. Der Flusslauf nähert sich dem Ballungsraum Rhein-Main. Dieser ist spätestens in Aschaffenburg erreicht, deren Wahrzeichen, die Johannisburg, schon von Weitem zu sehen ist. Ab Aschaffenburg beginnt das Untermaingebiet. Der Fluss wandert in nordwestliche Richtung weiter, passiert Seligenstadt mit der Einhard-Basilika. Nach wenigen Kilometern folgt die Stadt Hanau und verleiht sich den Fluss Kinzig ein. Nordöstlich liegt der Spessart, der fast vollständig vom Mainviereck aufgenommen wird, südlich davon ist der Odenwald. Weiter geht's bis Offenbach. Das markanteste Bauwerk dieser Stadt ist das Isenburger Schloss. Kurz hinter der Staustufe Offenbach liegt auf dem linken Ufer die Frankfurter Gerbermühle, ein beliebter Ausflugsort. Der Main fließt mitten durch diese bedeutende Finanz- und Handelsstadt. Die Skyline dieser Stadt wird von Einheimischen „Frankhatten“ genannt. Neun Brücken überspannen den Fluss. Die bekannteste ist der Eiserne Steg. Ab Hochheim, tauchen auf

dem rechten Ufer Weinberge, die zum Rheingau gehören, auf. Nun kann den Fluss nichts mehr aufhalten. Nur noch wenige Kilometer, bis der Main die Mainspitze erreicht und in den Rhein mündet. Genau gegenüber liegt die Mainzer Zitadella.

Das alles erfahren wir und noch mehr: Ob Kettenschiffe, Dampfer oder Großmotorgüterschiffe - die Geschichte der Schifffahrt prägte das am Main gelegene Würzburg und Marktheidenfeld in den vergangenen Jahrhunderten auf verschiedenste Weise. Auch gegenwärtig hat die Schifffahrt in Form des Mainausbaus oder auch mit dem gestiegenen Aufkommen von Flusskreuzfahrtschiffen einen Einfluss auf Stadt und Landkreis, wenn man an den Winzer Johannes Deppisch denkt, der uns später verraten wird, wie wichtig die Kreuzschifffahrt auch für seinen Betrieb geworden ist.



Durchblick in Veitshöchheim

Es wird Zeit für **Veitshöchheim**. Als Rahmung des "Sommer- und Lusthauses", des heutigen Schlosses Veitshöchheim, entstand ab 1702 ein Blumengarten, der ungefähr quadratisch abgesteckt war. So schöne Namen wie Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau (reg. 1699-1719) stehen an seinen Gründungserzählungen. Er ist gar nicht so groß, der Garten, den die Fürstbischöfe von Würzburg Mitte des 18. Jahrhunderts kreierte. Doch er nimmt gefangen, lädt zeitlos zum Verweilen ein. Wege und Kreuzungen führen Flaneure hierhin und dorthin, Durchblicke und Ausblicke wecken die Neugierde, man entdeckt und hängt seinen Gedanken nach. Stets schweift der Blick über sorgfältig geformte Pflanzen und steinerne Skulpturen. Ein Garten voller Überraschungen, dessen zierliche, intime Räume, von oben betrachtet, eine wohldurchdachte Struktur offenbaren, so Henning von Wedel.

Wolfgang Teichert sekundiert, indem er auf ein jüngst in der ZEIT (31.5.2012) veröffentlichtes Gespräch mit dem Kunsthistoriker Horst Bredekamp hinwies. Es sei ein „hartnäckiger Mythos“, dass der Barockgarten im Gegensatz zum späteren englischen Landschaftsgarten den meisten Menschen verschlossen gewesen sei. Im Gegenteil: Im Barockgarten existierte unvergleichliche Freiheit. Man brauchte nur auf jene Menschen zu stoßen, die man auch treffen will. Bredekamp: „Jederzeit kann man hinter Hecken verschwinden und sich in Lauben verbergen, die niemand sieht. Der englische Landschaftsgarten hingegen hat den Charakter einer zwanghaft geführten Freiheit.“ Und die absolutistische Herrschaft sei nicht unbegrenzt gewesen. Der Kö-

nig oder Fürstbischof „konnte zwar dank der großen Schauachsen alles sofort erfassen – umgekehrt wurde er aber just durch diese zugleich sichtbar für alle. Er zeigte sich den Untertanen und machte sich zum Objekt von deren abschätzenden Blicken. Schließlich war der Barockgarten von Anfang an öffentlich für alle Stände, im Unterschied zu den englischen Gärten: Versailles konnte Tag und Nacht von jedem betreten werden, der ordentlich gekleidet war – eigentlich unvorstellbar!“

In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Garten restauriert. Er dürfte der in inhaltlichen und auch praktisch nachvollziehbaren Bedeutungszusammenhängen differenzierteste Garten im deutschsprachigen Raum sein. Das kosmologische Programm dieses Gartens sieht das Schloss des Fürstbischofs als Sinnbild des Himmels. Die großen, frei gewachsenen Bäume am Schloss, am großen und kleinen See und im Rondell sind dann Zutaten des 19. Jahrhunderts gewesen. Wir können uns vorstellen wie die Laubenregion mit Kavaliern, Hofdamen und Kinderspielen Orte waren, an dem sich Kultur und Gesellschaft entfalten konnten und wo ein heiteres Fest mit Tanz, Musik und Maskerade gefeiert wurde. Wir rezitieren dort Barockgedichte. Zum Beispiel das Gedicht von Paul Fleming:

Wie er wolle geküsst sein.

*Nirgends hin als auf den Mund:
Da sinkt's in des Herzens Grund;
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
Nicht mit gar zu fauler Zungen.*

*Nicht zuwenig, nicht zuviel:
Beides wird sonst Kinderspiel;
Nicht zu laut und nicht zu leise:
Bei dem Maß ist rechte Weise.*

*Nicht zu nahe, nicht zu weit:
Dies macht Kummer, jenes Leid;
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,
Wie Adonis Venus reichte.*

*Nicht zu harte, nicht zu weich,
Bald zugleich, bald nicht zugleich,
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
Nicht ohn Unterschied der Stelle.*

*Halb gebissen, halb gehaucht,
halb die Lippen eingetaucht,
Nicht ohn Unterschied der Zeiten,
Mehr alleine denn bei Leuten.*

*Küsse nun ein jedermann,
Wie er weiß, will, soll und kann!
Ich nur und die Liebste wissen,
Wie wir uns recht sollen küssen*



.....und auf der anderen Seite

Nachmittags dann in den Deppischen **Weinberg**, wo wir von Reblaus, Frost und europäischen Qualitätsmaßstäben hören. Nach einem Spaziergang haben wir die Weinberge des Weingutes, den "Erlenbacher Krähenschnabel", erreicht. Der Blick schweift über die gegenüberliegenden Hügel, Ausläufer des Spessarts, zum Maintal. Die Kraft des Bodens und die Lebendigkeit der Reben, hören wir, erspürten wir mit dem ersten Schluck Wein vom "Krähenschnabel" Ein Genuss unter freiem Himmel. Die Kirchturmglöcke des kleinen Weinortes unterhalb der Weinberge läutet. So muss es, heißt es denn auch im Prospekt, schon vor hunderten von Jahren gewesen sein. „Wenn die Menschen so zusammenarbeiten würden, wie wir mit der Natur“, sagt Joseph Deppisch, „dann würde es friedlicher auf der Erde sein“. Von Pflöpfen hören wir, von einfallenden Vögeln, dem Schreck der Winzer, von Ultraschall um die Tiere zu vertreiben. Nützt alles wenig. Am Besten seien die natürlichen Feinde, sagt der Kenner und weist gen Himmel: Dort kreist ein Greifvogel. Jedenfalls probieren wir den Erlenbacher Krähenschnabel, nicht ohne vom Marktheidenfelder Kreuzberg zu hören und vom Dettinger Mandelberg. Den Ehrenfelder hatten wir ja schon probiert.

Abends Ausklang am Main



Dr-Joseph Deppisch will nach oben

Dienstag 15.Juli 2014:

Würzburg, Volkach oder was ist Barock?

Dass wir mit der Würzburger Residenz das, wie der Reiseführer sagt, „ einheitlichste und außergewöhnlichste aller Barockschlösser“ betreten und ansehen würden, konnten wir lesen. Warum die Konstruktion eines „Fürstbischofs“, also Hermlin und Taler, so verspielt und prächtig daher kommen konnte, haben wir nicht endgültig geklärt. Immerhin haben wir begriffen: Barock bedeutet Dominanz des Kulturell-Religiösen“ . Und vielleicht ist es hier, außer in Sachsen, wirklich einmal gelungen eine fröhliche Variante von Religion zu inszenieren, die die politisch fechtgliche Sphäre hat zurücktreten lassen. Vielleicht konnte deswegen Schiller die Kultur des Barock ein „Reich der Freiheit“ nennen? Wir jedenfalls beteten dies berühmte Treppenhaus, so eine Art

Empfangsraum, das von der UNESCO als Welterbe anerkannt ist vor dreizehn Jahren.

Was gibt es da zu erben? Für Europa? Sie liegt lässig dahin gestreckt. Vor teilweise noch im Bau befindlichen Prunkfassaden Ein Globus zu ihren Füßen verweist auf Europa als Königin der ganzen Welt. Ihr zu Seiten erscheinen der Stier als Sinnbild für den Erdteil (der ist allerdings bereits tot) sowie Pagen mit Krummstab und Kreuz, die auf das Bistum Würzburg als Mittelpunkt der Künste und Wissenschaften anspielen. Vielleicht ein unbewusster Hinweis darauf, dass Europa eben weiblich ist und eine Zeit des Ausruhens braucht in Umbruchzeiten, damals und heute? Nicht mehr zeushaftes Stiergehabe vielleicht, sondern, wie ein Barockforscher schreibt, Hingabe an das Hier und Jetzt ohne ängstlichen Blick in die Zukunft“? (Peter Herrsche. Gelassenheit und Lebensfreude. Freiburg 2011. Seite 31)



Man müsste den damals eigens aus Venedig berufene Giovanni Battista Tiepolo fragen können. Denn die Residenz ist ein Beispiel für das Zusammenwirken von Künstlern aus den kulturell wichtigsten Ländern Europas, eine "Synthese des europäischen Barock".

Ja wir gehen durch die punkvollen Zimmer bis ins Kaiserschlafzimmer, aus dessen Fenster es einen so guten Blick auf die Rotunde vor dem Schloss gibt. Nur noch eine kleine zufällig beobachtete Szene aus dem Würzburger Dom. Dort erklärt eine Lehrerin etwa achtjährigen Schülerinnen mit Laserpointer vor dem Epitaph des Würzburger Fürstbischofs Melchior von Zobel, wie der böse Ritter Wilhelm an dessen Geld kommen wollte und ihn dabei ermordet hat. Sie kann sich gar nicht genug damit tun, den Kleinen die nachfolgende Strafe des Vierteilens detailgenau zu schildern. Sie mag es fasziniert haben. Ein Kind aber lief aus der Kirche weg.

Ein Abstecher führt uns zur Riemenschneiderschen Madonna. Ein Krimi: Denn in der Nacht vom 6. auf den 7. August 1962 kam es in der Kirche zum Raub der Madonna im Rosenkranz und zweier weiterer wertvoller Stücke der Ausstattung. Ein Hilfesuch der Volkacher Honoratioren wurde vom Chefredakteur des Stern, Henri Nannen, beantwortet. Er lobte ein Lösegeld von 100.000 DM aus und versprach den Dieben, nicht die Polizei einzuschalten. Dieses Versprechen brachte ihm gemischte Reaktionen in der Presse ein. Die Wochenzeitung Die Zeit fragte „Heiligt die Andacht vor der Kunst ein Ehrenwort an Ganoven“? Dem Aufruf des "Stern" vom 21. August 1962 („Gebt die Madonna den Volkachern zurück“) folgte eine Antwort der Diebe. Nach einer Hinterlegung von 50.000 DM an einer Landstraße bei Großgründlach

fand man die wertvollsten Stücke. Die restlichen Teile des Diebesgutes tauchten am 22. August 1962 vor dem Frankfurter Dom wieder auf. Die Kunstwerke wurden restauriert und im Jahr 1963 nach Volkach überführt. Die anschließenden Ermittlungen der Polizei waren von Erfolg gekrönt, als die Diebe 1968 festgenommen werden konnten.

Dies Schnitzwerk hängt nun wieder unterhalb des Chorbogens. Es war das letzte Marienbild Riemenschneiders, bevor er durch die Bauernaufstände und seine eigene Beteiligung daran, an weiteren Arbeiten gehindert wurde. Das Bildnis wurde schnell das zweite Ziel der Pilger in der Kirche und war auch für die Gründung einer Rosenkranzbruderschaft im Jahr 1642 verantwortlich

Im Garten an der Kirche lesen wir **das Gleichnis vom Weingärtner**, der zu verschiedenen Zeiten Leute für die Arbeit im Weinberg einstellt. Einer von uns übernimmt denn auch gleich diesen „Winzer“ und hält eine kleine Rede und rechtfertigt das Verhalten des Winzers. Er bekommt Widerspruch aus dem Kreis der Mitreisenden.

Gleichnisse, so *Wolfgang Teichert anknüpfend*, erweiterten den Erfahrungsraum unseres Alltags, indem sie ihn erzählend überschreiten. Verstanden als Metapher könnten sie uns einen neuen Horizont eröffnen, die fernste Vergangenheit ins Heute treten lassen und so ein Netz von Erwartungen und Hoffnungen aufspannen, in denen wir uns unvermutet wieder finden. Gleichnisse appellierten an erinnerte Erwartungen, die sich mit dem Namen Gott verbinden: so müsste es sein, wenn dieser Name noch einmal in unserer Mitte wohnt. Sie nähmen uns in ein Geschehen hinein, Erwartungen würden allerdings zunächst im Interesse von Verfremdung und Neuheit „verwirrt“ werden. Ganz im Sinne eines Textes von Franz Kafka: **Von den Gleichnissen**

Viele beklagen sich, dass die Worte der Weisen immer wieder nur Gleichnisse seien, aber unverwendbar im täglichen Leben, und nur dieses allein haben wir. Wenn der Weise sagt: Gehe hinüber, so meint er nicht, dass man auf die andere Seite hinübergehen solle, was man immerhin noch leisten könnte, wenn das Ergebnis des Weges wert wäre, sondern er meint irgendein sagenhaftes Drüben, etwas, das wir nicht kennen, das auch von ihm nicht näher zu bezeichnen ist und das uns also hier gar nichts helfen kann. Alle diese Gleichnisse wollen eigentlich nur sagen, dass das Unfassbare unfassbar ist, und das haben wir gewusst. Aber das, womit wir uns jeden Tag abmühen, sind andere Dinge.

Darauf sagte einer: Warum wehrt ihr euch? Würdet ihr den Gleichnissen folgen, dann wäret ihr selbst Gleichnisse geworden und damit schon der täglichen Mühe frei.

Ein anderer sagte: Ich wette, dass auch das ein Gleichnis ist.

Der erste sagte: Du hast gewonnen.

Der zweite sagte: Aber leider nur im Gleichnis.

Der erste sagte: Nein, in Wirklichkeit; im Gleichnis hast du verloren.

(Franz Kafka, Das Werk. Romane und Erzählungen, Frankfurt a. Main ⁴ 2007, 894.)

Mittwoch 16. Juli 2014

Aschaffenburg hat auch den Beinamen. "Bayrisch Nizza". Wir gehen in den Innenhof des Schlosses, ein mächtiger Renaissancebau, Zweitresidenz der Mainzer Erzbischöfe und Fürsten zu erkennen am "Mainzer Rad", das im Treppenaufgang gleich rechts neben dem Eingang und an verschiedenen Stellen des Schlosses zu sehen ist. Eine Ruine nach dem zweiten Weltkrieg, ist dieses weitgehend wieder hergestellt. Noch heute sind die Spuren dieser Beschädigungen an vielen schwarzen Stellen im Gemäuer wahrzunehmen.

Wir gelangen über eine Steintreppe neben der ein wunderbarer Kräutergarten zu sehen ist auf die Schlossterrasse, von der man einen weiten Blick hat auf den Mainbogen. Mainabwärts sehen wir das mediterrane „Pompejanum“, eins berühmt wegen seines Pomeranzenhains. Pomeranzen sind etwas bittere Zitruspflanzen, die der Parfümerie gleich drei sehr wichtige Duftbausteine liefern, die sich gerichtlich deutlich voneinander unterscheiden: der



Wo ist doch gleich der Ausgang aus dem Schloss?

- Neroliöl aus den Blüten. Als Nebenprodukt der Wasserdampfdestillation fällt als Kondenswasser das sogenannte Orangenblütenwasser an.
- Bitterorangenöl aus den Fruchtschalen. Wichtiger Duftbaustein in Eau de Cologne und vielen frischen „zitronigen“ Duftwässern.
- Petitgrainöl Bigarade aus Blättern, Zweigen und den unreifen grünen Früchten. Als Nebenprodukt fällt das Eau des Brouts an.

Man hatte sie einst vom Gardasee um 1843 per Ochsenkarren, Schiff und Eisenbahn nach Aschaffenburg geschafft: Italien am Untermain sozusagen. Man kann auch sagen mit Peter Hersche: „Barock ist eine Kultur der Verschwendung. Das Surplus der Produktion wird nicht weiter produktiv investiert, sondern...“ einfach genossen und gebraucht zur Demonstration des eigenen Status. Kurz: Es wird gelebt angesichts

des Bewusstseins der Endlichkeit. Die Muße wird bevorzugt. „Mußepräferenz ist ein Leitwert alle sozialer Schichten, nicht bloß der oberen“. (Seite 33)

Nachmittags dann der Besuch auf dem Weingut und der Privatkellerei Johannes Deppisch. Die liegt in einem etwas unromantisch wirkenden Industriegebiet. Der Winzer bringt sofort seine kühlen weißen „Josecco“ gegen den Durst auf den Tisch. Einige von uns sind nämlich vom Hotel zum Weingut nach Erlenbach zu Fuß gelaufen. Man geht etwa eine dreiviertel Stunde.

Bei strahlender Nachmittagssonne übrigens. Deppisch scheint ein geschickter Vermarkter seines Weins zu sein, wenn er die in Marktheidenfeld anlegenden Gäste der Hotelschiffe, die vom Schwarzen Meer nach Rotterdam fahren, zu einer zweistündigen Sause auf sein Gut einlädt. Ein kurzer Rundgang durch die Hallen: Wir erfahren, dass hier 1400 Flaschen pro Stunde der verschiedensten Traubensorten und Arten abgefüllt werden. Die Qualität, so Johannes Deppisch, wachse im Weinberg. Sie würden nur durch Filtern und Sedimentieren wegnehmen, was den Geschmack stören könnte.

Jede Flasche Wein lasse sich zurückverfolgen bis an ihren Entstehungsort im Weinberg. Die verschiedensten Kühlverfahren werden uns erläutert. Johannes Deppisch weist hin auf, die ungeheuer sanft pressende Presse, im Gegensatz zur Holzpresse, die im Garten des Hotels Anker noch zu besichtigen ist – ein Monstrum geradezu. Und dann bekommen wir Prospekte: „Was den Wein betrifft, sind wir eine große Familie“, heißt es darin. „Jeder Einzelne liebt den Wein und die damit verbundene Arbeit. Das Ergebnis zählt und entschädigt für die Mühen.“

Abends trinken wir einen roten Frankenwein. Rebsorte „Domina“. Barockes Lebensgefühl? Wir lesen abends aus dem Buch des Ungarn **Béla Hamvas: „Philosophie des Weins“**. Er schrieb dieses Buch im Jahr 1947 als „Gebetbuch für Atheisten“. Listig nutzte der Autor den Wein als Element für eine fundamentale Systemkritik, so wie Gleichnisse das Bild vom Weingutbesitzer und den Arbeitern im Weinberg erzählen, um das „System“ aus den Angeln zu heben: Zitat: „Der Wein ist flüssige Liebe, der Edelstein ist kristallisierte Liebe, die Frau ist lebendiges Liebeswesen. Wenn ich noch die Blumen und die Musik hinzunehme, dann weiß ich, dass diese Liebe in Farben strahlt und singt und duftet und lebt und dass ich sie essen und trinken kann.“ Dass der sinnliche Philosoph Sieger über den geistlosen Gulaschkommunismus bleibt, bezeugt das dem Buch vorangestellte Zitat, das sich als Resümee des Ganzen deuten lässt: "Zwei bleiben schließlich übrig, Gott und der Wein."



Hotelschiff beim Halt in Marktheidenfeld

Das festliche Essen vor dem Hotel gerät heiter, kein Wunder bei gebeizter Buttermakrele und Barockgedichten.

Donnerstag 17.Juli 2014

Abschluss mit vierstimmigem Singen in der St. Laurentiuskirche zu Marktheidenfeld.

Wolfgang Teichert fasst assoziativ zusammen:

„Der Strohalm im Josecco, Stolz des einen, der Bocksbeutel, erklärt im Faßkeller, Begabung des anderen. „Wenn die Menschen so zusammenarbeiten würden wie die Pflanzen im Weinberg, wäre ihr Zusammenleben auf dieser Erde weniger kriegerisch“, sagt der; der Quereinsteiger, der Physiker und Hirnforscher, der Hotelchef Dr. Joseph Deppisch. Ist Josecco, Name und Programm des ersteren, so ist leicht ironische Nachdenklichkeit das „Markenzeichen“ des anderen, wenn er die Etymologie des „Bocksbeutel“ im historischen Fasskeller erklärt bei der Begrüßung und wenn er einen kühlen „Ehrenfelser“ kredenzt, ein grünlichgelber Wein funkelt im Glas mit einem feinduftigem, traubigen Aroma. Man denkt bei geschlossenen Augen an Apfel, Grapefruit, Pfirsich, Aprikose. Diese Tage: „Pura vida“ oder Fränkisch volles Leben mit Fußball und Fischpfännle, mit Gedicht und Gelächter, mit Wahlschwierigkeiten (Wo sitzen am Main?), mit Melancholiegesprächen und azurblauem Himmel.



Angerichtet im Weinberg für uns

Überhaupt hatte der Himmel ein Interesse an uns, wie schon die himmlischen Gewölbe kundgetan haben. Tiepolo, welch Namensklang. Vorname Giovanni Battista, Johannes der Täufer, dem wir häufiger begegnen, meist mit abgeschlagenem Kopf. Und einer Europa, die den göttlichen Stier bereits besiegt hat. Ein erster Hinweis auf den Machtnachlass der Männer, die damals nicht nur Bischöfe, sondern auch noch Fürsten gewesen sind. Ja, der Fürstbischof war ein Bischof, der in Personalunion mit seiner geistlichen Macht auch weltliche Herrschaft über ein geistliches Territorium ausübte, dem er als Landesherr vorstand. Auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation verschwand die Funktion de facto mit der Auflösung des Reiches im Jahre 1806. Das geheimnisvolle Wort dazu hieß „Reichsdeputationshauptschluss“, so eine Art Riesenneuverteilung von Land und Leuten durch die siegreichen Franzosen, unter augenzwinkender Assistenz der Russen .

Das hat in diesen Tagen die ferne Weltmeisterschaft mit einem einzigen Tor wieder gerade gerückt.

Wolken wie Watte, Worte wie Barockgirlanden, Mahlzeiten deftig und raffiniert. Und dann die Wallfahrtskirche „Maria im Weingarten“ vor allem wegen der „Maria im Rosenkranz“ von Tilman Riemenschneiders berühmt. Mit Holz und Schnitzen hatten sie es hier drauf!

Die lebensgroße Marienfigur mit dem Jesuskind auf dem Arm steht auf einem Wolkensockel und der Mondsichel. Umgeben ist das Bildnis vom Strahlenkranz der Sonne sowie 50 stilisierten Rosen und Medaillons mit den Geheimnissen des freudreichen Rosenkranzes. Drei Engelpaare flankieren die Figur, von denen das oberste einst eine Krone über die Gottesmutter hielt. 1521 in Auftrag gegeben und 1524 vollendet, bildet die Rosenkranz-Madonna eine der letzten Marienarbeiten Riemenschneiders vor seiner tragischen Verstrickung in den Bauernkrieg. Na ja und dann kam Sterngründer Henry Nannen zum Einsatz. Denn am 7. August 1962 drangen Kunstdiebe in die Wallfahrtskirche ein und stahlen die Rosenkranzmadonna. Nannen hat die Madonna durch ein Lösegeld in von Höhe von 100.000 DM zurückgeholt. Der Dieb übrigens ist gefasst. Man klaut ja auch nicht einfach so Madonnen, schon gar nicht aus dem Weingarten.

Wie ja überhaupt der Horus, ob verschlossen oder geöffnet, ein friedliches Refugium sein soll, immer in Erinnerung an den Paradiesgarten. Aber da war doch noch etwas? Der Barockdichter jedenfalls verband Sinnenlust und Lebensfrust einfach mit einem Kuss:“ Nirgends hin als auf den Mund...“

Ja, es war auch eine Weinreise, ob mit Ehrenfelser oder Domina in Marktheidenfeld oder in Würzburg am Dom: Der Bocksbeutel hat es in sich, nicht nur wegen des Namens und seines sonderlichen Aussehens. Wir zitierten auch eine Philosophie des Weins“ Bela Hamvas „ Wer die *Philosophie des Weins* zitiert, muss wissen, dass der Autor damals gerade alles, auch seine Bibliothek und seine Manuskripte, im Bombenhagel verloren hatte und Hunger litt. Getränke und Speisen notierte er aus der

Erinnerung, ohne Hoffnung, diese jemals wieder genießen zu dürfen. Seine Imagination diente ihm als Nahrung und Genuss. Sie hielt ihn am Leben

Im Weinberg sahen wir wie gut die „Querruten“ gebunden waren, so dass jedes Jahr wieder neuer Wein nachwachsen kann, wie wir nach oben keuchend im Weinberg zu hören bekommen.

Und wir fragen einander später angesichts des Winzergleichnisses, das uns der Winzer aus seiner Sicht sofort dort auf der Bank beim Kirchlein erläutert. Wir fragen: Wie geht das, den Gleichnissen zu folgen um selber Gleichnis zu werden?

Vielleicht sind wir in diesen Tagen selber zum Gleichnis geworden für Lebensfreude und -sehnsucht, für Tiefsinn und Unsinn, für Witz und Wahrheit, für Gelassenheit und göttlichem Vergnügen, redend, deklamierend, schweigend und auch mal spontan singend

Wir hier in Marktheidenfeld, eine Gruppe von Leuten, die zusammengekommen sind, um Kultur zu erleben als ein der Natur abgerungenes Schönes.

Lernen vom Barock? Vielleicht ein nachdenkliches Verweilen bei der Mußekultur, eine leichte Distanz zu der uns aufgedrängten, unruhigen Lebensweise, vielleicht eine fröhlichere, sinnenfreudigere Religion, vielleicht ein Bild von der Welt als zu pflegender (Paradies)garten, vielleicht eine neue Liebe und ein kleiner Stolz auf eine Kultur, die selbst der Zweite Weltkrieg nicht ganz hat zerstören können: Gelassenheit also und Lebensfreude. Diese Reise brachte eine Vorstellung davon.

In diesem Sinn

Es sei mit Dir auf der Reise der Segen Gottes

Wie ein Lächeln der Freundschaft

So nah wie ein Zunicken

So spürbar wie die Hand auf der Schulter.

Es sei mit Ihnen der Segen

Im Atemholen, im Träumen,

im Wachen, im Schmerz,

in der Freude, im Denken, Im Tun,

im Verweilen im Fortgehen.

Es sei mit Ihnen der Segen Gottes

Wie eine Hand auf Ihrer Schulter.

Wie ein Kuss im Wein

*Habe keine Angst, wenn sie schon wieder
Neues von Dir verlangen.
Bei jeder Wandlung, bei jeder Neuerschaffung
Übernimmt der Heilige Geist
Die schwerere Arbeit.
Dein Aufbruch: Er soll gesegnet sein.*

*Langen Atem und guten Rückenwind
Amen
(irisch)*